

IX.

Grundbesitz der Familie Hertmanni.

a) In Godesberg.

1. Einen Hauptbestandteil der Ortschaft Godesberg bildete der Frohnhof Godesberg¹⁾, der, vom Godesberger Bach durchflossen, sich von der Bilichgasse bis zur Junkerstraße und Burgstraße erstreckte. An der Stelle, an der die Gutsgebäude ehemals standen, erhebt sich jetzt die Fabrik der Erben Otto Müller. Der Frohnhof umfaßte nach den ältesten Nachrichten von 1332 im Ganzen 35 Morgen Weingarten und Ackerland sowie 350 Morgen Wald.

Der Hof war ausgezeichnet durch sein Asylrecht: Gelang es einem Schuldigen, auf den Hof zu flüchten, so gewährte ihm dieser auf 6 Wochen und 3 Tage eine Freistätte. Vermochte er nach Ablauf dieser Frist auf die freie Straße 3 Fuß weit zu kommen und, ohne ergriffen zu werden, wieder in den Hof zurückzukehren, so begann das Asylrecht von neuem.

Die Geschichte dieses Hofes ist sehr abwechslungsreich. Sie geht bis in das 9. Jahrhundert zurück. Der Hof wird als Eigentum des im Jahre 852 durch den Hildesheimer Bischof Altfried (851—874) in seiner Heimat gegründeten adeligen Damenstifts zu Essen bezeichnet auf Grund einer Schenkung Königs Karls des Dicken (876—887). Als in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Fürstäbtissin von Essen Anspruch darauf erhob, ihr Klostergebiet als ein „kaiserliches freiweltliches Stift“ selbst zu verwalten und über die Vogtei zu verfügen, entbrannte ein jahrzehntelanger Kampf mit den Kölner Erzbischöfen. Um all den Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, verpachtete das Essener Stift den Hof. 1620 sah sich das Stift, durch Geldsorgen bedrückt, genötigt, das Gut für 800 Goldgulden zu verpfänden. Einige Jahre später ließ es weitere 1000 Reichstaler auf den Hof, und als es dann nicht in der Lage war, die Zinsen zu bezahlen, willigte es 1693 ein, daß dies durch den Doktor Johann Caspar Enbaven geschah, und daß dieser auf 10 Jahre den Hof als Pfand übernahm, wobei ihm zugleich das Vorkaufsrecht eingeräumt wurde.

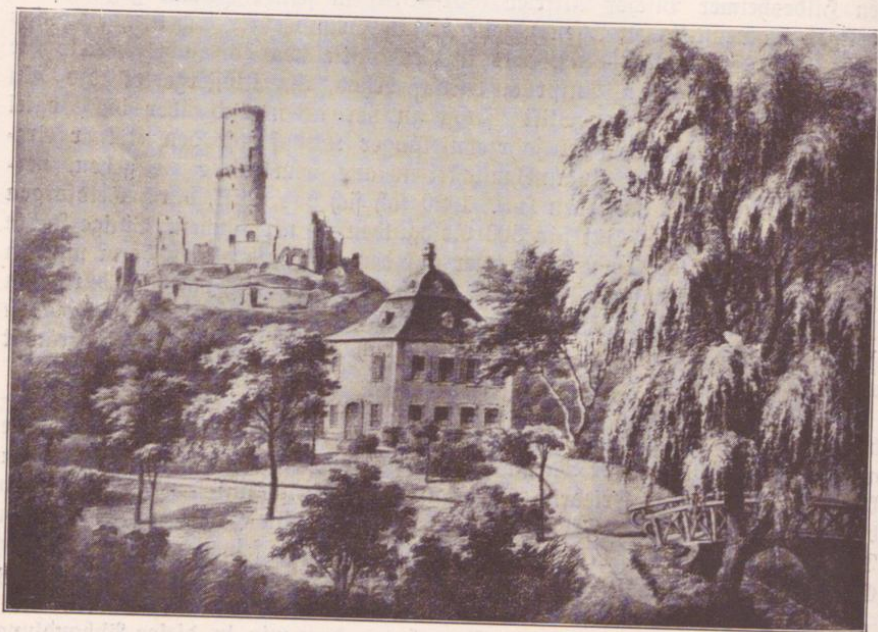
Dieser Dr. juris Johann Caspar Enbaven gehörte einer alten Godesberger Familie an und war mit einer Richmodis von Arbourg verheiratet. Die aus dieser Ehe stammende Maria Christine Helene von Enbaven heiratete den kurpfälzischen Hofrat Friedrich Christian von Hertmanni — 1004 — und brachte den Godesberger Frohnhof somit in die Familie Hertmanni. In seinem Testamente vom 6. 12. 1740 zählt Friedrich Christian seinen und seiner Frau Grundbesitz einzeln auf²⁾, nämlich den im Amte Kempen gelegenen Ritterfif

¹⁾ Nach Wiedemann, Geschichte Godesbergs, dem wir in dieser Abhandlung folgen.

²⁾ Abgedruckt Seite 399 dieses Buches.

Borst, die zu Godesberg gelegenen Höfe, Buchels- und Frohnhof, das zu Ufersdorf gelegene Gut und den Bonniſchen Stoß, und beſtimmt, daß dieſe Güter nicht weiter zerteilt werden ſollen. Über den Hof Borſt (Haus Brempt) und den Buchelshof wird noch weiter unten berichtet (S. 350 und S. 337.) Über das Gut Ufersdorf wiſſen wir nichts Näheres. Das Haus in der Stadt Bonn ſtammte auch aus der Embaviſchen Erbmaſſe und war mit dem Auftrage beſtellt, daß der Beſitzer „alle Samstag denen am Haus ſich angebenden Studenten eine ſichere Almoſe geben ſollte“.

Bei der Erbteilung unter den Kindern Friedrich Chriſtians fiel der Godesberger Frohnhof auf den Sohn Franz Theodor Hertmanni — 1024 —, deſſen Tochter Franziska Adolſine — 1031 — nach dem Tode ihres Mannes Benignus von Dhaem auf den Godesberger Beſitz zurückkehrte und dort am 7. 7. 1828 geſtorben und auf dem Godesberger Friedhof unterhalb der Burg begraben iſt. Den Frohnhof erbte die an den kurtrieriſchen Hofrat Johann Heinrich Reimund von Hontheim verheiratete Maria Helene Joſepha Walburga Hertmanni — 1028 —. Über deren einzigen hinterlaſſenen Sohn Johann Nicolaus Chryſoſtomus Maria Franz von Hontheim — 1103 — kam dann der Hof an deſſen Tochter Helene von Hontheim — 1106 —, welche ihn durch ihre Heirat mit Heinrich von Hilgers dieſer Familie zubrachte. Im 19. Jahrhundert ſind ſeine Gebäulichkeiten abgeriſſen und die Ländereien verkauft worden, da er bis in den Mittelpunkt der Stadt Godesberg hineinragend dem Verkehr zum Opfer fallen mußte.



Frohnhof in Godesberg. Im Beſitz der von Embaven, von Hertmanni, von Dhaem und von Hilgers geweſen. Der Hof beſteht nicht mehr.

2. Der Buchelshof war ursprünglich im Besitz einer Familie Buchel, deren Angehörige schon 1577 als Beschirmer der Burg Godesburg mit aufgeführt werden. Der Hof war nahezu 100 Morgen groß und abgabepflichtig an die Kirche Maria im Capitol in Köln. Durch Heirat kam das Gut in den Besitz der Familie von Crümmel. Im Jahre 1692 nahmen die Crümmel eine Abgrenzung ihres Besitzes mit den ihnen benachbarten von Enbaven vor, und so finden wir 1695 den Hofrat Johann Adam Enbaven als Eigentümer des Buchelshofs. Dieser Johann Adam Enbaven scheint ein Bruder des oben erwähnten Dr. Johann Caspar Enbaven gewesen und von diesem beerbt worden zu sein. Jedenfalls wird der Hof von des Letzteren Schwiegersohn Friedrich Christian Hertmanni — 1004 — in dem auf S. 399 abgedruckten Testament als sein Eigentum erklärt. Sein Enkel, der Kanonikus Max Johann Andreas Hertmanni — 1027 — meldete sich im Jahre 1753 nach dem Tode seiner Mutter für den Buchelshof als empfangsberechtigt. In den Registern von 1793—1794 findet sich der Hof noch als simpelpflichtig angeführt. Die Bezeichnung „Enbavische Burg“ für die Besitzung hat sich sehr lange erhalten. Im Bönnschen Intelligenzblatt vom 29. 3. 1791 und 1792 wird sie unter dieser Bezeichnung für Kurgäste zum Mieten während der Kurfaison angeboten.

Der Buchelshof kam nach dem Tode des Kanonikus Franz Philipp von Hertmanni — 1030 —, der ihn geerbt hatte, im Jahre 1827 zu $\frac{3}{4}$ an die Familie von Dhaem und zu $\frac{1}{4}$ an die Familie von Hontheim.

3. Als weiterer Grundbesitz der Hertmanni's in Godesberg wird von Wiedemann in seiner Geschichte Godesbergs ein Weingartenhaus zu Plittersdorf angeführt, welches 1666 als adelig bezeichnet wird und als dessen Eigentümer 1670 „Dr. Hertmanni Erben“ bezeichnet werden. Dieses Weingartenhaus war $1\frac{1}{4}$ Morgen groß, und es gehörten zu ihm $2\frac{1}{4}$ Morgen Weinland und 2 Morgen Acker. Des Ferneren wird 1772 ein Hertmannischer Grundbesitz erwähnt, welcher in Godesberg an das Marienforster-Klostergut angrenzte und endlich ein Hoflehen des Siegburger Hofes zu Muffendorf, welches ein Hertmanni im Jahre 1785 inne hatte. Noch in den Jahren 1793—1794 war ein Hertmanni in Godesberg simpelpflichtig.

Bei dem Mangel aller näheren Angaben läßt sich heute nicht mehr sagen, wer diese Hertmannis gewesen sind. Wir glauben jedoch nicht fehlzugehen, wenn wir in dem erwähnten Dr. Hertmanni den Geheimrat Dr. Johann Michael Hertmanni — 48 — erblicken. Seine Tochter Anna Katharina — 68 — war mit dem kölnischen Geheimrat Fabri zu Bonn verheiratet, welcher neben seinen Besitzungen in Bonn sich Grundbesitz in der nächsten Umgebung zu erwerben suchte. So hat er von den Erben Dr. Hertmanni im Jahre 1684 18 Morgen Busch im Rottenforst, im Gebiete von Godesberg längs der Benne gelegen, gekauft. Auch seine Kinder waren lange eifrig bemüht, ihren Besitz in der Godesberger Gegend zu vergrößern, sodaß die Fabri im 18. Jahrhundert die wichtigsten unter den Familien der Bonner propsteilichen Lehnsträger waren. Noch im Jahre 1793—1794 erscheinen sie als Grundbesitzer in Godesberg und als solche abgabepflichtig.

b) Der Rittersitz Kollenburg bei Willich.

An der alten Straße, die von Neuß nach Kempen führt, hinter Osterrath und etwa eine Viertelstunde südöstlich vor Willich (bei Krefeld) lag einst Haus Kollenburg.

Der Beste Trümmer sind geräumt,
Der weite Wildpark ist entzäunt.
Den Ort, wo das Kastell einst stand,
Durchbricht der Pflug als Gartenland.

So hat einer in unsern Tagen in — wenn auch nicht gerade schönen — Versen gesungen. In der That, wenn man die Gebäude des jetzigen Aldergutes betrachtet, so vermutet man nicht, daß hier einst ein mit Thürmen und Gräben stark befestigtes Burghaus sich erhob, das in Kriegszeiten der bedrängten Gegend als Zufluchtsstätte diente.

Die Ländereien des Guts dehnten sich in ältester Zeit bis zum Dorfe Willich aus, bis in die Nähe der Kirche.

Man unterscheidet Groß- und Klein-Kollenburg. Letzteres lag an der Südseite von Groß-Kollenburg, es war nicht mit dem heute Klein-Kollenburg genannten Dohrthof bei Anrath identisch. Groß-Kollenburg umfaßte 163 Morgen und Klein-Kollenburg 66 Morgen Land.

Der Ritter Johann von Broich nennt sich 1435 „von der Kollenburg“. Mit Urkunde vom 10. Dezember 1435 stiftete er den Kreuzaltar in der Willicher Kirche. Das ist die älteste Nachricht, die wir von den Besitzern der Kollenburg kennen. Der Besitz ging im Lauf der nächsten 2—3 Jahrhunderte oft in andere Hände über. Es würde zu weit führen, hier all die vielen Namen anzuführen.

Geschichte und Sage wissen von der Kollenburg mancherlei zu erzählen.

In Kriegszeiten spielte Kollenburg eine wichtige Rolle. Wie der Willicher Pastor Streidthoven berichtet, fand derselbe beim Antritt seiner Pfarrstelle 1587 alles durch den truchsessischen Krieg verwüstet, er fand „keine Pfarrgenossen in ihren Höffen noch Häusern wohnend wegen unerträglicher Grausamkeit und Wütheren der alles hinwegnehmender und verbergender Soldaten . . . einige erhielten sich auf den Abtlichen Schlössern Hülsburg und Collenburg, so der Pfahr Willich unterworfen, allda haben sie sich und die Ihrige, wie woll beynaher aller sachen beraubt, mit dem gewehr und Wapffen beherzt und dapffer verthädigt.“ (Bayerz S. 149).

Im Jahre 1591 war die Kollenburg von den Landständischen Soldaten durch Verrath eingenommen worden, welche nun von hier aus ihre Raubzüge in die Umgegend unternahmen. Am 12. April mußten sie aber daraus entweichen, und die Einwohner kehrten wieder zu ihren verbrannten Höfen zurück.

Als die „Staatlichen“ die Kollenburg eingenommen, wurde der Herr von Wyllendonk vom Kölner Kurfürsten beauftragt, die Burg wieder zu erobern. Es heißt in Betreff dieses Ereignisses in Kempener Aktenstücken: „Im Jahr

1591 den 29. Aprilis aus churfürstlichem Befehl der Herr von Milendonk das Haus Kahlenburg, wessen den 20. Aprilis sich Staatliche durch Anschlag des Verräthers Heußgen von Jülich bemächtigt, eingenommen und den Heußgen hengen lassen, zu welcher Belagerung das Amt Kempen einen Beitrag gethan 200 Rthlr.“

Eine Sage, welche an der Kollenburg haftet, mag noch erzählt werden. Von zwei Rittern, welche aus Freunden Nebenbuhler wurden, wird der eine zum Mörder, indem er seinen ehemaligen Freund von tödtlichem Pfeile durchbohrt. Der Kollenburger fällt, und auf der Unglücksstätte, in einem Weiher, wird später ein liegendes Kreuz aus Erde aufgeworfen, wodurch der hier spukende Schatten des Mörders gebannt wird. Dieses Kreuz zeigt man noch in der „Kreuz-Kull“ bis auf den heutigen Tag.

„Hier ist aus Erd' ein Kreuz gemacht,
Weil, wie des Volkes Gerede sagt,
Der Kollenburger letzter Sproß
Hier fiel durch Freundes Jagdgeschöß.“

Bei Gelegenheit einer Hochzeit nämlich ließ ein Ritter Dagobert ein Turnier in seinem Hof zusammenrufen. Zu den Geladenen gehörten auch Max von Lovenburg und Bernard von Kollenburg. Die Genannten waren bis dahin Freunde, jedoch entzweite sie ein gleiches Ziel, da Beide für die schöne Freiin Bertha von Sassen entbrannt sind, welche das Versprechen abgegeben, demjenigen, welcher im Turnier den Preis gewinnen werde, welcher in einem silbernen Schilde mit goldenem Rande bestand, ihre Hand zu reichen. Der Kollenburger trägt den Sieg davon, aber der Lovenburger sinnt auf Rache. Ein heimischer Dichter singt:

„Weh, des Lovenburgers Rache
Lauert in des Burgrings Lache.
Hier war's, wo bei nächt'ger Weil'
Niederstreckt des Mörders Pfeil
Einen Freund in Sieg und Schlacht,
Freund bei Waffenspiel und Jagd.“

Fräulein Bertha nahm darauf den Schleier und trat in ein nahes Kloster; aber der Schatten des Mörders zeigte sich zur Nachtzeit vor ihrem Fenstergitter, und wich nicht eher, bis sie ihm einen Blick zugeworfen. Ein Jahr später spukte er in der Nähe der Unglücksstätte.

„Doch in jeder Mitternacht
Bankt er dann in Rittertracht
Bei den Kollenburger Teichen,
Pfeil und Bogen sind sein Zeichen.
Das war Max von Lovenburg,
Seine Schuld büßt er dadurch,
Bis ein frommer Schäferbub
In dem Teich die Kreuzform grub.“

Von da ab verschwand die Erscheinung und die Volks Sage nimmt an, daß durch die Herstellung des Kreuzes im Weiher der Bann gelöst worden

und der Schemen des Mörders Ruhe gefunden habe. Wenn auch im Volksmunde die Namen der handelnden Personen theils corrupt, theils verwechselt worden sind — einen historischen Hintergrund wird man unbestreitbar dieser Sage beilegen dürfen.

Das besagte Kreuz ist etwa 2 Fuß über dem Boden erhaben, hat eine Länge von beinahe 30 Fuß, während der Querbalken etwa 12 Fuß mißt.

Uns interessieren hier vor allem die Beziehungen der Familie Hertmanni zur Kollenburg. Lassen wir die Geschichte darüber reden:

Seit 1680 war die Kollenburg im Besitz der Familie von Weede.¹⁾ Als Johann Reiner von Weede 1700 gestorben war, empfingen die 4 minderjährigen Kinder die Belehnung mit der Burg. Unter diesen Kindern war eine Tochter mit einem Herrn von Dammerscheidt verheiratet. Ihm überließen die Vormünder der Kinder beide Güter Kollenburg pachtweise. Nun hatte ein Herr Gohr aus Köln auf Klein-Kollenburg ein Kapital vorgeschossen, und als er keine Zahlung erhielt, klagte er auf Verkauf ad hastam publicam. Der zu Klein-Kollenburg zugehörige Bezirk, auf 80 Morgen zu je 30 Rthlr. abgeschätzt, wurde dem Gohr für seine Forderung von 900 Rthlr. zugesprochen unter der Bedingung, daß die Minderjährigen von Weede ein halbes Jahr noch das Kapital zurückzahlen könnten. Das geschah tatsächlich durch von Dammerscheidt und so gelangte er wieder in Besitz von Klein-Kollenburg. Er soll sich indessen wenig um die Güter gekümmert haben. Groß-Kollenburg soll öde und wüst gelegen haben, Klein-Kollenburg sei auch verfallen und seiner Waldungen beraubt worden. In diesem Zustande verkauften nun am 30. 8. 1715 zu Linn der 1682 geborene kurpfälzische Fähnrich Caspar Bernhard von Weede, sowie Max Wilhelm Theodor von Dammerscheidt, Herr zu Dornisch, und seine Frau Elise Margarethe geborene von Weede „den an der Großen Kollenburg habenden von deren Ahnen herrührenden Anteil mit allem Recht und Gerechtigkeit, Haus, Hofstatt, Jagd, Fischerei, jus patronatus usw. sowie die Kleine Kollenburg und alles dasjenige, was sie bisher an beiden Kollenburg gebraucht haben, es sei Linnisch, Kempisch oder Liddbergisch gelegen, mit allem Recht und Gerechtigkeit an die Eheleute Wilhelm Josef von Hertmanni, Herrn zu Norbistrath und Anna Katharina von Vorst für 3500 Rthlr. Hierbei übernahmen die Ankäufer ein dem Herrn von Frank zustehendes Kapital von 100 Rthlr. cum interesse und 500 Reußer Thlr. an die Armen zu Wylich.“ Wilhelm Josef von Hertmanni wurde am 3. Oktober 1715 mit den Gütern Groß- und Klein-Kollenburg belehnt.

Ob es bei dem Ankauf ganz einwandfrei hergegangen hat, kann man heute nicht mehr feststellen. Wilhelm Joseph war jedenfalls stolz auf seinen Besitz, so stolz, daß er sich jetzt meist nannte „Freiherr von Hertmanni zu Collenburg“, ja, seine erste Frau unterschrieb sich häufig nur Adelsheid von Collenburg, ließ also das Hertmanni ganz weg. Sie hießen im Volksmund einfach die Kollenburger. Bezeichnend dafür ist die Tatsache, daß die von Adelsheid von Schönheim in die Ehe mitgebrachte Burg Ober- und Untereasbach bei Linz heute noch vom Volk Kollenburg genannt wird! — Und doch mögen schon bald

¹⁾ Weede ist derselbe Name wie Wied, wie er am Mittelrhein in dem bekannten Fürstengeschlecht vorkommt.

nach dem Antreten dieses Besitzes manche Seufzer aus schwerem Herzen aufgestiegen, vielleicht auch manche Tränen über den Besitz der Burg geflossen sein.

Nur bis zum Jahre 1744 blieb Wilhelm Joseph hier ungestörter Besitzer. Da erhob am 14. Februar 1744 Caspar Bernhard Balduin von Weed beim geistlichen Hofgericht zu Köln gegen ihn Klage auf Rückgabe dieses Besitzes. Die Klage wurde hauptsächlich damit begründet, daß die den Verkauf tätigen den Geschwister zur Zeit des Verkaufs minderjährig gewesen, und die Güter weit unter dem Wert verkauft worden seien. Nach langjährigen Prozessen, die viel Geld verschlangen, mußte der Sohn des Ankäufers, Johann Wilhelm Joseph, beide Güter gegen Erstattung der vorgenommenen Verbesserungen, Neubauten beider Häuser usw. an die Familie von Weed zurückgeben. Nachdem er noch vergebens appelliert hatte, scheint die Abtretung erst Ende 1773 erfolgt zu sein.

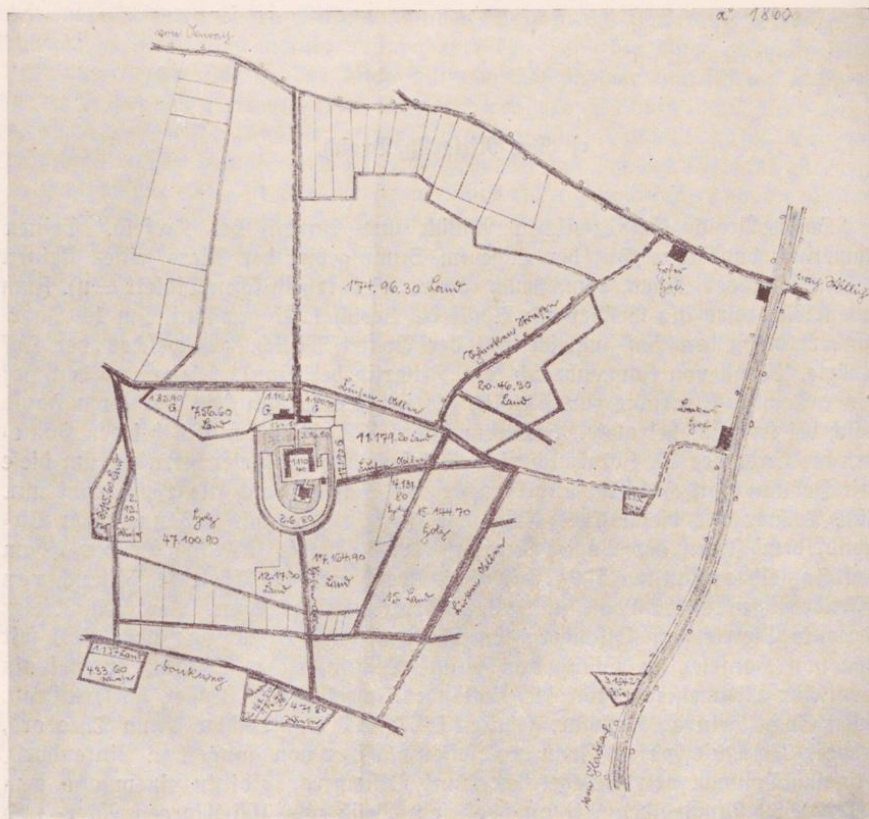
Der Sohn des Caspar Bernhard Balduin von Weed, mit Namen Friedrich Johann Caspar, Freiherr von Weed starb am 23. März 1779 auf der Kollenburg, also in demselben Jahr wie der letzte Hertmanni. Sein noch in der Kirche zu Willich vorhandener Totenschild mit Wappen nennt ihn „zeitlebens“ Herr zu Groß- und Klein-Kollenburg. Es sollte damit wohl sein angeborenes Recht besonders betont werden. Tatsächlich gelangte er erst einige Jahre vor seinem Tode in den Besitz der Güter. Der letzte Weed, welcher zu Kollenburg wohnte, war Johann Friedrich, er besaß noch 1794 die Güter. Seine Mißheirat mit einer Brauerstochter Anna Maria Hoertges und große Schulden nötigten ihn zum Verkauf. Er starb gänzlich verarmt zu Willich.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war Letière, welcher eine von Weed zur Frau hatte, Besitzer der Kollenburg. Von diesem kaufte es die Familie Ingmanns, welche heute noch Eigentümerin ist. Von den Gutsgebäuden ist freilich nichts mehr erhalten. Klein-Kollenburg ist völlig abgerissen und ganz verschwunden.

7 Frh v. W

c) Der Rittersitz Broich.

Haus Broich liegt zwischen Willich und Anrath bei Krefeld. Seinen Namen verdankt das Gut der Lage im Sumpfgebiet der Niers, eines kleinen Nebenflusses der Maas, dem Bruch (oi im niederrheinischen Dialekt = u). Zum ersten Mal wird als Besitzer ein Adolf de Broich 1247 erwähnt. Im 14. Jahrhundert besaß den Hof zugleich mit der Vogtei Willich, zu welcher der Hof gehörte, Bernd von Zoppenbroich (ein Rittersitz bei Vinn). Dieser gab den Hof seiner Tochter Alveradis zur Mitgift, als sie Arnold von Honseler (vom Hause Pesch bei Krefeld) heiratete. Seit dem Jahre 1395 blieb der Hof bei den Honselers bis Ende des 15. Jahrhunderts. Elisabeth von Honseler heiratete um diese Zeit Johann von Hatzfeld und brachte ihm Haus Broich als Heiratsgut mit. Eine Tochter aus dieser Ehe, Eva von Hatzfeld, war mit Johannes von Virmond, dem Herrn der Vogtei Neersen vermählt. Sie und ihr Bruder Adam von Hatzfeld verkauften 1594 das Gut Broich an die Eheleute Heinrich von Offenberg genannt Spiegel und Alexandrine von der Eren. Der Sohn dieser Eheleute Dietrich von Offenberg erwarb durch seine Heirat im Jahre 1624 mit Eva von Honseler zu Willich auch einige Besitzungen zu Willich; er fiel als spanischer Rittmeister gegen die Holländer, zwei kleine Kinder hinterlassend, einen Sohn Heinrich Bollmar, geboren 1627, und eine Tochter Anna Theodora, geboren 1629, die spätere Frau des Johann Affuer von Langen zu Vinkenhorst. Heinrich Bollmar von Spiegel, genannt Offenberg, gibt in einem aus dem Jahre 1669 stammenden Akt an, daß sein Besitz aus 106 Morgen Acker- und 10 Morgen Baum- und Gartenland bestehe. Am 23. März 1690 testierte er zu Kempen: „Da mein lieber Sohn (nämlich Theodor Alexander von Offenburg) als auch dessen zwei hinterlassene weißling sambt ihrer frawen Mutter vor mich das zeitliche gesegnet und also Ich keine leibs Erben (ohne Meine liebste geistliche Tochter) hinterlassen werde, so sollen seiner lieben Hausfraw (nämlich seiner zweiten Frau Gertrud Sibilla von Mosbach genannt Breidenbach) gebühren nit allein unsere wenig gereidt guther, sondern auch die Leibzucht von allen meinen unbeweglichen guthern und verlassenschaft.“ Zum Universalerben ernennet er „meine liebe fraw Schwester Anna Theodora von Offenberg, Witwe von Langen, Fraw zu Vinkenhorst und Wylich und deroelben 4 Kinder zu achter Erben.“ „Sibilla Gertrud von Breidenbach, seine nachgelassene Wittib und Edela Affuera von Offenberg achtergebliebene einzige Tochter“ machten von dem ihnen testamentarisch zugeschriebenen Recht Gebrauch und verkauften 1694 Haus Broich als einen freiadeligen allodialen erbstiftlichen Rittersitz mit 120 Morgen Acker, 28 Morgen Busch und 3 Morgen Grasbenden für 6400 Thlr. an Johann Baptist von Wilmius. Dessen Tochter, die 1728 verstorbene Maria Christine von Wilmius, die Gattin des Theodor Heinrich von den Brügghe, hinterließ minderjährige Kinder. Deren Vormund, der Lizentiat Bruns, setzte das Haus Broich zum Verkaufe aus. Im Düsseldorfer Staatsarchiv (Abteilung Familienpapiere Hertmanni) befindet sich noch ein Exemplar der Zeitung:



Lageplan des Hauses Broich bei Anrath

„Extraordinari Cöllnische Postzeitung 1737. Mit Röm. Kayf. und Kön. Cathol. allergnädigsten Privilegio Nr. 28, Freytags den 12. Juli.“ Da heißt es:

„Dem Publico soll hierdurch bekanntt werden, daß der Herr Licentiat
„Bruns binnen Kempen als neu-angeordneter Vormund derer Minder-
„jährigen von Bruggen bedacht seye, den diesen zugehörigen im Ambt Linn
„Kirchspiels Wylich belegenen frei-adelich = allodialen Ritter-Sitz Broich
„sambt nechst angelegenen Scheuern, Hoff und Scheuten = Erb, auch sonstigen
„Attinentien auf Antrag sichern Creditoris Hypothecarii auß freyer Hand
„dem Meistgeberer zu verkauffen. Ein jeder Lusthaber kann bey gedachtem
„Hr. Vormunder den Statum jährlicher Altkombsten vernehmen, auch wegen
„sonstiger Gelegenheit des Guts Information gehaben, auch darauff trac-
„tieren, fort den Kauff schliessen.“

In der Nummer 37, Dienstags den 10. September 1737 heißt es in der-
selben Zeitung:

„In Conformität des unterm 12. Julii geschehenen Anbotts wird aber-
„mahlen und zwar lehtens dem Publico bekandt gemacht, daß der Hr. Licen-
„tlat Bruns in Kempen Curatoris nomine deren Enkeln von Wilmsius auf

„näheren Zutrang sichern Creditoris Hypothecarii genöthigt und fürhabens
 „seye, den im Ambt Linn Kirchspiels Wylich gelegenen frey = adelich = allodialen
 „Ritter-Sitz Broich sambt nechstgelegenen Scheuren, Hoff und Scheuten = Erb
 „cum reliquis appertinentiis auß freyer Hand dem Meistbietenden zu ver-
 „kauffen, wes Ends Terminus auf den 23. dießes außgesehen ist, gestalten in
 „des Hr. Procuratoris Müller Behausung binnen Cölln sich einzufinden,
 „Conditiones zu vernehmen zu tractieren und endlich zu schließen.“

In dem von dem Herrn M. Müller am 23. 9. 1737 aufgesetzten Verkaufs-
 protokoll heißt es dann unter anderem: „es seynt gleichmäßig erschienen die
 „Wohlgebohrne Herrn von Büllingen, hurpfälzische-Geheimber Rath u. Hr.
 „von Hertmanni zur Collenburg, als zu licitiren Lust tragende, und als
 „besagte Conditiones von mir vorgelesen worden, hat Hr. von Collenburg
 „zum ersten gebotten 9000 rhlr.
 „Hr. Geheimber Rath von Büllingen augiert darauf 100 rhlr.
 „Hr. von Collenburg annoch 100 rhlr.
 „Hr. Geheimber Rath von Büllingen annoch 100 rhlr.
 „Hr. von Collenburg augiert 50 rhlr.
 „Hr. von Büllingen annoch 100
 „Herr von Collenburg annoch 100
 „Hr. von Büllingen 50
 „Hr. von Collenburg annoch 50
 „Hr. von Büllingen 30
 „Hr. von Collenburg annoch 70
 „Hr. von Büllingen 50



Schloß Broich (früher)

„Hr. von Collenburg 30
 „Hr. von Büllingen 20
 „Hr. von Collenburg 100
 „Hr. von Büllingen weiterster 100
 „Hr. von Collenburg ferners 100
 „Hr. von Büllingen 50
 „Hr. von Collenburg 50 rhlr.
 „Extum Hr. Geheimber Rat von Büllingen habita plenaria notitia simplorum,
 „reservat sibi ulteriorem declarationem.
 „Hr. von Collenburg qua ultimo augens protestatus de non concludendo,
 „nisi cum ipsius proscitu.

Es kommt nun zu einem kleinen Streit, nach dessen Beilegung es heißt:
 „Hr. Geheimber Rat von Büllingen augiert annoch 50 rhlr. et discessit (d. h.
 „also, entfernt sich).
 „Extum Hr. von Collenberg augiert noch 50 rhlr.

Darauf hat „der Hr. Curator dem Hr. von Collenburg zugeschlagen und
 glück gewünscht.“

Daß der Kauf für den Freiherrn recht vorteilhaft war, erhellt aus fol-
 gender alter Zusammenstellung. Der Umfang des Gutes wird uns also an-
 gegeben:

„Angehörige freye Ländereyen 114 Morgen
 „freye wohlbestelde Buschen 112 Morgen
 „Broider Bänden 13 Morgen

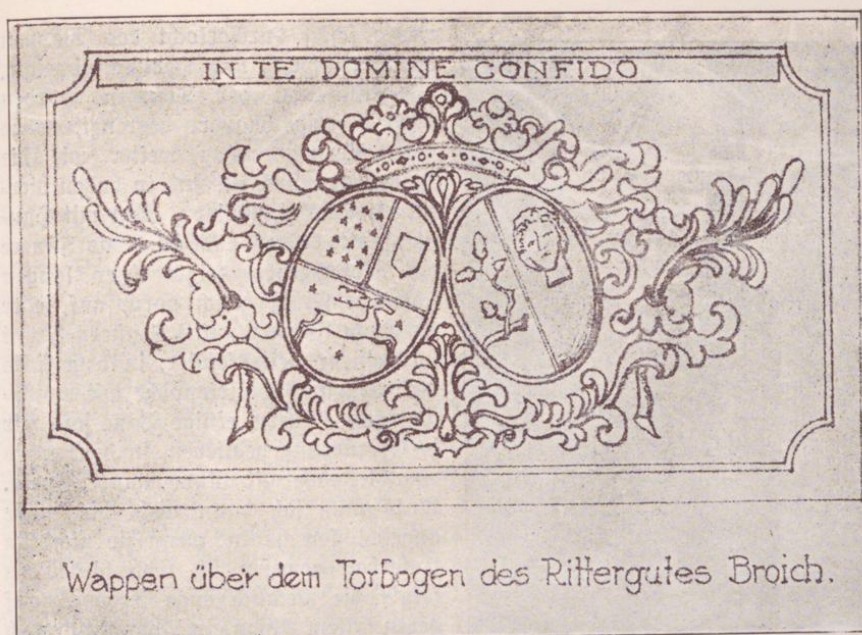
Die Berechnung des Wertes ist folgendermaßen angeführt:

„Broider Land 114 M. à 100 pro Morgen 11 400 rhlr.
 „Scheuren und Scheuten 41 M. à 50 pro Morgen 2 050
 „Broider Buschen 112 Morgen mit aufstehenden
 Holz à 75 pro Morgen 5 600
 ohne aufstehenden Holz à 50 pro Morgen
 „Scheuren mit Holz 2 à 75 pro Morgen 150
 „Broider Bänden 13 in toto à 1 000
 „Das Holz auf den Buschen ohne die allees, ohne
 Haus samt platz u. gärtens 3 200

23 400

Am 20. Januar 1738 wurde dem Freiherrn von Hertmanni das Gut
 Broid persönlich übergeben. Er ließ die Ökonomiegebäude völlig neu auf-
 bauen. Das Haus ist in seiner damaligen Form nicht mehr vorhanden.
 Generalleutnant von Dittman-Wiesbaden beschreibt das Haus folgendermaßen:

„Es war ein viereckiger, an den Seiten etwas längerer Backsteinbau mit
 hohem Unterbau, worin die Keller, ringsum von Wehern umgeben. Die
 Front zeigte im unteren Geschos, außer der Haustür in Hausteinumfassung
 mit darüber befindlichem rechteckigen Oberlichtfenster, auf jeder Seite dieser
 Tür 2 hohe Fenster in Hausteinumrahmung. Das obere Geschos in Haustein-
 umrahmung zwischen je 2 Fenstern eine Balkontür, vor welcher ein schmiede-



eiserner Balkon, dessen eiserne Stützen auf der Haussteinumfassung der Haustür ruhten. Die oberen Fenster bezw. die Balkontür hatten gleiche Abmessung wie die unteren Fenster. Das ziemlich hohe, mit Dachpfannen eingedeckte Dach zeigte über der Balkontür und den nächsten Fenstern einen weiß gefalteten Giebel, gekrönt von einem gewundenen Knauf mit Wetterfahne. Im Giebel befand sich vor einer viereckigen Fensteröffnung, die dadurch verdeckt wurde, das Zifferblatt einer großen Uhr. Oberhalb des Giebels, auf der Dachfläche, befand sich eine viereckige Dachluke bezw. Dachfenster. Die 4 Ecken des Daches des Wohnhauses endeten in steinernen Kaminanfängen, welche nach vorn und hinten oben 2 kleine viereckige Rauchöffnungen hatten. Jeder Kaminanfang war mit abgerundetem Dache versehen, oben mit eisernem Knauf versehen, über dem sich eine eiserne Wetterfahne drehte. Die Rückseite des Baues zeigte oben fünf, unten je 2 Fenster auf der Seite eines kapellenartigen Ausbaues in der Mitte der Hausseite. (Siehe weiter unten!) Auf den Seiten zeigte das Wohnhaus oben und unten 6 Fenster. Die 4 Ecken des Baues zeigten vom Unterbau bis an das Dach eine nach innen gezinnte Haussteinfassung. Alle Fenster-Umrahmungen waren mit Angeln versehen für hölzerne Fensterländen, die wohl im 18. Jahrhundert noch angebracht waren. Zum Hauseingang auf der Frontseite führte eine hohe Steinbrücke auf gewölbtem Bogen über den Weiher, die Brücke war abgeschlossen durch niedrige, mit Haussteinplatten belegte Mauern, deren äußerste durch ein schönes schmiedeeisernes Gitter mit Gittertür besonders geschützt war. Vor diesem Gitter befand sich über einer mit Haussteinen eingefassten Kellertür die nach beiden Seiten hinabführende Treppe mit steinernen Treppenstufen, nach Außen durch ein einfaches Gitter begrenzt, welches in der Mitte auf einer Blechplatte,



Schloß Broich, Eingang Gartenfront
mit Wappen von Hertmanni und von
Schönheim

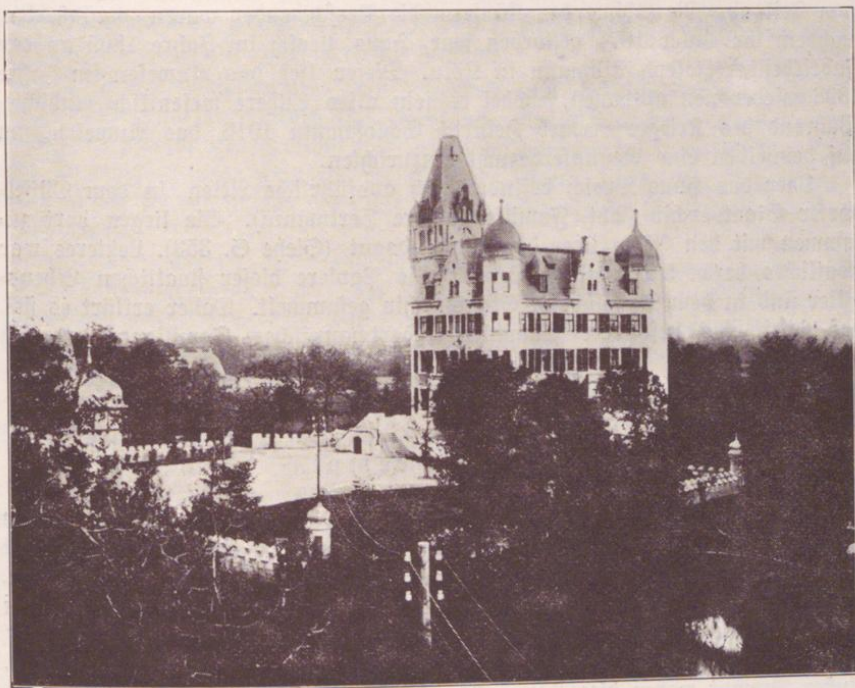
sichten, von denen mir noch eine, worauf Noah mit seinen Töchtern dargestellt sich auf der Rückseite der kleine Kapel-
lenraum, in welchem zur Hertman-
nischen Zeit eine Hauskapelle sich be-
fand. Eine gute kleine Kopie des
van Dyckschen Ölgemäldes Christus
am Kreuz, vorn Engel mit umge-
stürzter Fackel, zierte das Altärchen,
dessen Reste ich noch in den 60er
Jahren auf dem Hause in einer
Kumpelkammer sah. Zu meiner Zeit
wurde der Kapellenraum als Erker
und Wohnzimmer mitbenutzt. Nach
rechts zu folgten dann Dienstboten-
und Vorratsräume und wohl nach
der Front zu noch ein weiteres
Wohnzimmer. Im oberen Stock
waren die Frontzimmer entsprechend
den unteren zu je 3 Fenstern, da-
zwischen die Balkontür als Licht-
spender für den oberen schmalen
Flur. Dieser Stock enthielt vorwie-

wenig schön durchgelocht das Wappen
des Freiherrn v. Hertmanni zeigte.
Die Rückseiten der Treppen wurden
durch niedrige Mauern begrenzt, welche
sich seitwärts etwas weiter wie die
Hausdecken erstreckten und in hohen vier-
edigen Backsteinpfeilern, oben mit Hau-
steinplatte belegt, endeten. Das Innere
des Wohnhauses zeigte einen langen
schmalen Flur; gleich vorn, auf jeder
Seite ein Zimmer mit 2 Fenstern Front
und einem Seitenfenster, in dem links
vom Eingang Wandteppiche mit mytho-
logischen Bildern, einige Pane sind mir
in Erinnerung geblieben, in dem rechts
Wandteppiche mit Blumen und Vögeln.
Links muß sich dann wohl die Küche
angeschlossen haben, wenn sie nicht im
Unterbau gewesen ist, nach hinten zu
folgte die ziemlich enge Treppe (auf
deren erstem Absatz ein Abort) und nach
hinten zu mit 2 Fenstern und ebenso
mit 2 nach der Seite. Dann folgte das
geräumige Speisezimmer, in welchem
ein schöner Kamin stand mit Stuckan-



Schloß Broich, Eingang Borderfront

gend Schlafräume und Fremdenzimmer. Durch das ganze Haus verteilt waren zahllose Ölgemälde, auf den Zimmern viele Familienporträts der Hertmanni, Anstet und verwandter Familien, leider viele ohne Namen und ohne Wappen, auf den Fluren Marinestücke, Stilleben, Landschaften und ein großes Tableau, den Herbst darstellend, mit einem von der Jagd heimkehrenden Jäger im Kostüm des 18. Jahrhunderts, der mit einem Mädchen scherzte. Um Wohnhaus und Vorburg herum, noch in den äußeren Wassergräben liegend, erstreckte sich Gartenland mit ausgezeichnetem Obst, Edelkastanien usw., einer Imkerei. Wenn man von der Wohnhausbrücke die Treppe rechts herunterging, kam man rechts an ein Gewächshaus, links hinter den Ökonomiegebäuden befand sich auf einem Steinpfeiler die Platte einer Sonnenuhr. Verfolgte man dann über eine Holzbrücke weiter die Buchen-Allee und war durch Wald gekommen, der zum Gut gehörte, so kam man auf Wege, welche nach Neersen zu führten. Dort war das verfallene Schloß bzw. Vorburg der im 18. Jahrhundert ausgestorbenen Grafen v. Birmond. Von der Vorburg waren noch einige Türme vorhanden, das Schloß aber Ruine; es wurde zur französischen Zeit als kurkölnische Domäne verschleudert, dann in eine Spinnereifabrik umgewandelt, die unter ihrem Besitzer Lenders in Flammen aufging. In der Nähe von Neersen lag die Kapelle Klein-Jerusalem, insofern interessant, als sie von dem Geldkaplan des berühmten Reiterführers Jan van Berth, mit Namen Bynhoven im 17. Jahrhundert gestiftet und erbaut worden ist, der selbst in Jeru-



Schloß Broich bei Anrath in seiner heutigen Gestalt.

saalem war und nun in dieser Kapelle das hl. Grab nach seinen Ideen nachbilden lassen wollte; dabei waren sehr sonderbare Freskogemälde gemalt, z. B. Judas, wie er sich, nachdem er den Heiland verraten, an einem Baum aufgehängt hatte.“

Soweit der von Didtman'sche Bericht über das alte Gutsgebäude Broich.

Der einzige Sohn des ersten Freiherrn von Hertmanni, nämlich Johann Wilhelm von Hertmanni — 140 — erbte Haus Broich zusammen mit Groß- und Klein-Kollenburg und Norbistrath. Durch seine erste Frau wurde er weiter Besitzer von Ober- und Unter-Casbach bei Linz. Wir haben früher schon (Seite 76 f.) darauf hingewiesen, daß Johann Wilhelm sehr wenig hausälterisch veranlagt war. So kam es, daß er bei seinem Tode im Jahre 1778 seiner Witwe von den 6 Gütern nichts weiter hinterließ als das stark verschuldete Haus Broich. Der Mann seiner Tochter und einzigen Erbin Ludovica Franziska Freiin von Hertmanni — 141 —, der Bürgermeister May Byll verstand es, die Verhältnisse des Gutes Broich wieder so weit zu festigen, daß es seinem Sohne Wilhelm Joseph Byll — 142 —, welcher mit Maria Anna von Didtman aus dem Hause Hottorf vermählt war, möglich war, das Anwesen wieder auf eine Größe von 371 Morgen zu bringen. Nach dem Tode des Wilhelm Joseph Byll wurde Haus Broich von dessen Witwe am 7. 8. 1865 an den Fürsten Arthur Napoleon von Rheina-Bolbeck, Grafen von Lamoy-Clervaux zu Lüttich für 80 000 Reichstaler verkauft. Das Gutshaus blieb nun lange Jahre unbewohnt und verfiel. Die Vorburg brannte zum Teil ab. Die Söhne des Käufers, die Verschwender waren, veräußerten, nachdem ihr Vater 1874 gestorben war, Haus Broich im Jahre 1895 an den Fabrikbesitzer Joseph Tillmann in Köln. Dieser ließ das Anwesen im Jahre 1898 wieder neu aufbauen, wobei es sein altes Äußere wesentlich einbüßte. Während des Krieges erwarb Heinrich Schloßmann 1916 das Anwesen, um auf demselben eine Rennpferdezucht einzurichten.

Über das Haus Broich befinden sich ausführliche Akten in dem Düsseldorf'schen Staatsarchiv (Abt. Familienpapiere Hertmanni). Sie liegen dort zusammen mit den Akten über das Wynandsgut (Siehe S. 353). Letzteres war staatliches bezw. kurfürstliches Lehen. Die Papiere dieser staatlichen Lehensgüter sind in dem Düsseldorf'schen Staatsarchiv gesammelt. Daher erklärt es sich, daß dort eine besondere Sammlung Hertmannischer Familienpapiere sich befindet.

d) Haus Brempt.

Haus Brempt liegt im Dorfe Vorst in der Nähe von Krefeld. Auf einem kleinen Hügel, der künstlich aufgeschüttet ist, erhebt sich der Bau als ein gut erhaltenes Denkmal alter Zeiten. Er gehört zu der Reihe der Mierschlösser, welche einst als Sitze der im Lande wegen ihrer Raub- und Rauflust bei Kaufmann und Bauer gleichmäßig gefürchteten „Mülgauer Schnapphähne“ und „Miersjuncker“ im Mittelalter lange Zeit Orte des Entsetzens waren. Außer Brempt waren dies Haus Neersdonk und Haus Raedt, alle in den Niederungen der Miers zwischen Biersen und Krefeld bei Vorst gelegen. Heute

sind diese Schlösser stille Stätten der Erholung und Erfrischung. Haus Brempt ist heute der Mittelpunkt einer Gärtnerei geworden.

Es ist noch gut erhalten, prächtige Pappeln umgeben es. Es wirkt vor allem durch eine eigentümliche Mischung von Wichtigkeit und Zierlichkeit, die vornehmlich erreicht wird durch die feingeschwungenen Linien der Turmhaube und die Dachkonstruktion im Gegensatz zur Massigkeit des Turm- und anschließenden Wohnbaues.

Noch bis vor 50 Jahren waren auch die weiten Wirtschaftsgebäude gut erhalten; sie sind ein Opfer des Feuers geworden.

Wann das Schloß gebaut ist, läßt sich nicht mehr feststellen, nirgendwo ist in Balken oder Stein eine Jahreszahl eingeschnitten. Über der Eingangstür befindet sich noch ein Wappenstein, der in früherer Zeit am Tor des äußeren Schloßhofes angebracht war. Dieser Stein zeigt ein doppeltes Wappen, links sehen wir den springenden Hirsch der Hertmannis, und rechts sind 4 Felder, in zweien steht ein Kreuz und in den beiden anderen befinden sich 3 Vögel. Vielleicht ist dies das Wappen der Halvers, der Familie der Frau des Johann Caspar Hertmanni, von deren Mutter Johann Caspar den Ritterstich gekauft hat.

Das Schloß mag aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammen. Der Turm ist sicher älter. Er ist dreistöckig und bedeckt mit einem sehr schön geschweiften Dach. Das Eingangsportal ist schmal und zeigt einen gotischen Spitzbogen, die Eingangshalle hat ein Tonnengewölbe. Unter dem Turm befindet sich das dunkle Verließ, in das man in früheren Zeiten nur durch eine Luke von oben gelangen konnte. Das zweistöckige Herrenhaus hat neben dem breiten Flur nur wenige kleine Zimmer.

Die ganze Schloßanlage war umgeben von breiten Gräben, die zur Hälfte noch heute vorhanden sind. Das Herrenhaus war durch einen zweiten Graben noch besonders geschützt, der auch noch teilweise zu sehen ist. Nur über eine Zugbrücke konnte man in das Haus gelangen. Über dem Hauptportal befinden sich in der Mauer noch die Rollen, über welche die Ketten der Zugbrücke liefen.

Als erster Besitzer des Schlosses wird in einer Urkunde vom Jahre 1440 Sibert Spede genannt. 20 Jahre später ist die Familie von Brempt im Besitze des Gutes, eine alte, am Niederrhein ansässige Adelsfamilie — ein Giselbert von Brempt wird schon um das Jahr 1270 erwähnt. Die Ritter von Brempt wohnten aber nur kurze Zeit im Schlosse Brempt. Der letzte Brempt, ein Jürgen von Brempt, wurde 1569 erschlagen, mit ihm starb das Geschlecht im Mannesstamm aus. Jetzt wechselte Haus Brempt oft den Herrn. Um das Jahr 1700 war Eigentümer Stephan Arnold Freiherr von Geloës zu Lobisch, Oberst im kurpfälzischen Leibregiment zu Pferd. Dieser verkaufte mit seiner Gattin, einer Freiin von Spee, zu Köln am 10. Dezember 1701 das ganze Besitztum zum Preise von 8700 Reichstalern an Frau Margarethe Stadens Wittib Halverens. (Staatsarchiv Düsseldorf, Kölner Erzstift-Akten VI 9. Amt Kempen. Gemeine Grundstücke 17, 18.) Diese Wittib Halverens war die Mutter der Katharina Halvers, der 2. Gattin des Johann Caspar Hertmanni. Jedenfalls verkaufte sie am 6. Oktober 1705 das Schloß an Johann Caspar Hertmanni — 1001 —.

Haus Brempt ist nach dem Tode Johann Caspars im Jahre 1710 an dessen Sohn Friedrich Christian gefallen, welcher dieses Gut, „Rittersitz Vorst im Amt Kempen“, als sein Eigentum in seinem Testament anführt. Von seinen 9 Kindern, welche sämtlich außer dem testamentarisch von der Erbfolge ausgeschlossenen Johann Mag Joseph — 1022 — und Franz Theodor — 1024 — ohne Nachkommen gestorben sind, wird Franz Theodor als Eigentümer von Brempt bezeichnet. Von diesem kam das Besitztum auf seine Kinder, von denen ihn mit Nachkommen nur die beiden Töchter überlebten, von denen Francisca Adolfine — 1031 — mit Benignus von Ohaem, und die andere Helene — 1028 — mit Johann Heinrich von Hontheim vermählt war. Wenn wir nun auch feststellen können, daß von Ohaem zeitweise auf Haus Brempt gewohnt und von der Besizung Pachtgelder eingezogen hat, so scheint doch das Eigentum endgültig der 2. Tochter Helene zugefallen zu sein, die auch in einem alten Familienstammbaum als Erbin zu Brempt und Vorst bezeichnet wird.¹⁾ Als ihr Erbe wird ihr Sohn Johann Nicolaus von Hontheim — 1103 — als Herr zu Brempt und Godesberg bezeichnet. Von seinen Kindern hatte nur die mit dem Freiherrn von Hilgers verheiratete Tochter Helene — 1106 — Nachkommen, unter denen das Gut dann in 3 Teile geteilt worden ist. Hiervon erhielt einen Elisabeth, Chefrau von Eltester — 1109 —, den zweiten der General Richard von Hilgers — 1113 —, und den letzten veräußerte die Ehrenstiftsdame Irma von Hilgers — 1114 — an eine Witwe Gottlieb Schwedler. Diese Dreiteilung ist noch auf einer Flurkarte aus dem Jahre 1884 zu erkennen. Die Besizung wurde damals in Baupläze und Gärten parzelliert und nach und nach verkauft. Der letzte Verkauf erfolgte 1912 durch den Grafen Schmising — 1116 —, den Schwiegersohn des Generals Richard von Hilgers.

Die Hertmannis scheinen nicht viel in Brempt gewohnt zu haben. Das mag damit zusammenhängen, daß ihr Beruf sie zum Aufenthalt in andern Orten zwang. Schon im Jahre 1745 hören wir, daß der Vorster Pfarrer Petrus Schütt das Schloß für Wohnzwecke gemietet hat, weil seine Pastorat verfallen war. 1859 verkauften es „die Erben Hontheim“ mit dem Garten an den Bürgermeister Schmiz von Vorst, nachdem längere Jahre die Webstühle mehrerer Familien in den Räumen des Schlosses geklappert hatten. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts brannten die Wirtschaftsgebäude ab und lagen viele Jahre in Trümmern. Das Schloß selbst geriet in Verfall. Im Jahre 1910 erwarb der Gärtner Heinrich Hendrix aus Straelen den alten Edelsitz. Seinen Bemühungen ist es zu danken, daß Schloß und Garten wieder ein freundliches Aussehen erhalten haben.

¹⁾ Im Besitz des Grafen von Korff, genannt Schmising-Kerssenbrock zu Wiesbaden.

e) Das Wynandsgut.

Das Wynandsgut, in der sog. großen Honschaft bei Vorst in der Nähe von Krefeld gelegen, war ein kurkölnisches Lehensgut, das man wohl kaufen, aber nicht als dauerndes Eigentum erwerben konnte. Bei jedem Todesfall, sei es des Kölner Kurfürsten, sei es des jeweiligen Inhabers, mußte ein neuer Lehenbrief ausgestellt werden.

Nach einer Schätzung aus dem Jahre 1770, also der Zeit, in der die Hertmannis im Besitz des Gutes waren, war das Gut 48 Morgen groß und hatte, wie es damals ausdrücklich hieß, fast nur schlechtes Land. Jeder Morgen wurde in diesem Gutachten auf 75 Rthlr. 80 Albus geschätzt, so daß also ein Wert von 3628 Rthlr. 7½ Stüber festgesetzt wurde. Da die Besitzer Hertmanni es nicht selbst bewirtschafteten, so wurde es ganz verpachtet an Bürger aus dem Dorf.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf liegen in der Abteilung Kölner Lehen Nr. 251 eine Reihe von alten Lehenbriefen. Der älteste stammt vom 26. 3. 1528 vom Erzbischof Hermann und belehnt den Kölner Bürger Hermann Roeckwyn mit dem Gut. Darauf folgen Lehenbriefe aus den Jahren 1534, 1546, 1549, 1572, 1611. In all den Jahren wechselten die Besitzer, meist untereinander verwandt. 1611 erhielt das Gut Johann von Dammerscheid, nach dem es auch vielfach Dammerscheids Gut genannt ist. 1685 belehnt Kurfürst Max Heinrich den Wilhelm von Elmpt zu Elmpt mit dem Gute und nach seinem im Jahre 1710 erfolgten Tode erhält Caspar von Elmpt den Besitz. Von ihm kaufte Friedrich Christian Hertmanni das Wynandsgut, der Lehenbrief ist datiert vom 22. 4. 1720 (Seite 97). Sein Nachfolger war sein Sohn Franz Theodor, der 1779 starb, und nun erhielt des letzteren Sohn Franz Philipp Joseph Hertmanni die Belehnung durch Erzbischof Max Friedrich am 15. 3. 1780. Der Erzbischof Max Franz wiederholt am 22. 4. 1785 diese Belehnung für Franz Philipp Hertmanni, Kapitular des Reichs- und Krönungstiftes zu Unserer lieben Frau in Aachen, und dessen beide Schwestern Maria Helena Hertmanni, verehelichte von Hontheim, und Francisca Hertmanni, welche damals noch ledig war. Beide Lehenbriefe für die Hertmannis liegen im Original im Düsseldorfer Staatsarchiv (Abt. Familienkunde: Hertmanni).

Wie lange das Gut im Besitz der Familie blieb, ist nicht mehr festzustellen. Heute trägt es den Namen Wiemeshof bei Vorst.